

WIDENER LIBRARY
HX 1BNE D
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Die Schlacht
bei
Kissingen und Nüdlingen
am 10. Juli 1866.

Ein denkwürdiger Beitrag zur Geschichte Kissingens,

theils

nach den authentischen Berichten und faktischen Ereignissen, theils auch nach persönlicher Anschauung detaillirend geschildert

von

J. Heinemann.

(Im Selbstverlag des Verfassers.)



Kissingen.
Gedruckt und zu haben bei A. A. Reichardt (vorm. Feser).
1866.

Einleitung.

Der Zweck unseres Buches ist lediglich der, die Ereignisse eines Tages zu schildern, der in den Annalen des Kurortes Kissingen als einer der inhaltschwersten und denkwürdigsten einst verzeichnet werden wird. Unser Buch, in welchem wir jene Vorkommnisse detaillirend, wahr und getreu wiedererzählen, wie wir dieselben theils gehört, theils selbst mit angesehen, soll eine Art Gedenktafel bilden, um einst späteren Generationen den 10. Juli 1866 als den Schreckenstag zu veranschaulichen, an welchem Kissingen in der Gefahr geschwebt hat, in einen Schutthaufen verwandelt und aus der Reihe der herrlichen Badeorte Deutschlands, auf Decennien hinaus, gestrichen zu werden.

Da wir jedoch als Anknüpfungspunkt, wenigstens theilweise, zur Erörterung und Motivirung der Vorfälle in Kissingen, die Ursache und den Ursprung andeuten müssen, wodurch diese Ereignisse herbeigeführt wurden, so müssen wir schon in der Geschichte jener Zeit einen Rückschritt thun und in gedrängter Kürze eine kleine Rundschau halten, um von derselben auf die Kissinger Epoche in folgerechter Weise übergehen zu können.

Die Quelle des unheilvollen deutschen Krieges im Jahre 1866 entsprang aus dem Conflict wegen der Elbherzogthümer. Oesterreich und Preussen, welche Schleswig-Holstein vom dänischen Joche befreit hatten, liessen ihre Truppen zur Occupation im Lande, und weigerten sich, trotz dem Willen des Volkes, den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen zu wollen.

Im Sommer 1865 schlossen Oesterreich und Preussen in Gastein einen Vertrag, laut welchem Holstein von

Oesterreich, und Schleswig von Preussen einstweilen verwaltet werden sollte, und wonach die definitive spätere Lösung der Herzogthümerfrage nur nach gegenseitiger Uebereinkunft und lediglich nur zwischen Oesterreich und Preussen geschlichtet werden dürfe.

Nach mannigfachen vorhergegangenen diplomatischen Conflicten brachte Oesterreich die Angelegenheit der Herzogthümerfrage vor den deutschen Bund und gab zugleich den Befehl, die Stände in Holstein zur Abstimmung wegen der Thronfolge einzuberufen. Mit diesem Befehl hatte Oesterreich den Gasteiner Vertrag gebrochen. Preussen liess nun seine Truppen auch in Holstein einrücken, und die Stände wurden auseinander gesprengt.

Am 14. Juni fand jene verhängnissvolle Bundestagssitzung statt, welche über die Geschicke Deutschlands entscheiden sollte; die Majorität stimmte für den Antrag Oesterreichs, und der Bund beschloss, das Bundesheer (gegen Preussen) zu mobilisiren, worauf der preussische Bundesgesandte erklärte, dass Preussen aus dem Bunde trete. Mit dieser Erklärung waren die Kriegswürfel gefallen. Preussen hatte seine Ansprüche auf die Rechte des Eroberers gegründet und war schon auf diesen Fall vorbereitet. Seit Jahren hatte es zu rüsten begonnen, der Separat-Vertrag mit Italien, nach welchem dasselbe an Oesterreich ebenfalls den Krieg erklären sollte, war abgeschlossen. Die Sommationen an die Mittelstaaten waren ausgefertigt, und 48 Stunden darauf, als der preussische Bundesgesandte seinen Sitz im Eschenheimer Palais für immer verlassen hatte, rückten auch schon die preussischen Truppen, die bereits überall gerüstet an den Grenzen standen, und zwar zunächst in Sachsen ein, und ebenso in Hannover und Kurhessen. Der König von Sachsen ging mit seiner Armee nach Böhmen. — Dem König von Hannover wurde nach der Capitulation seiner Truppen gestattet, seinen Aufenthalt (ausser in Hannover) nach Belieben wählen zu dürfen, dem Kurfürst von Hessen aber, dem es gar zu gut auf Wilhelmshöhe gefiel, und der partout nicht weichen wollte, dem wurde der Aufenthalt — angewiesen. Das Schicksal Bayerns lag zu jener Zeit noch im dunkeln Schoss der Zukunft verborgen. Nachdem die Preussen bereits drei Länder von Bundesfürsten occupirt hatten,

und die flüchtige hannöver'sche Armee mit ihrem greisen blinden König von den preussischen Truppen in Eisenach umstellt war, da war das Hauptquartier des Prinzen Carl von Bayern, Commandant der bayerischen Armee, bereits bis — Bamberg vorgeschoben, der grösste Theil der bayerischen Truppen aber campirte noch im Lager zu Schweinfurt, und wurde zuweilen allarmirt — um Uebungsmärsche zu machen. — *)

Der freundliche Leser wird es verzeihlich finden, wenn wir uns bei dieser Einleitung eines ironischen Anflugs nicht erwehren konnten, aber wem schwebt nicht ein bitteres satyrisches Lächeln auf den Lippen, wenn er auf diese originelle Kriegsführung zurückblickt, — wer kann sich eines mitleidigen Achselzuckens erwehren, wenn er auf die morschen, faulen Zustände unseres neuerdings gespalteten Vaterlandes und auf das sich selbst in den Haaren liegende Deutschland zurückdenkt, und doch blutet anderseits wieder jedem ehrlichen Deutschen das Herz ob der Gräuel und der Verwüstung, die dieser unselige Krieg herbeigeführt hat. In ganzen Länderstrichen ward der Schweiss des emsigen Landmanns auf Jahre hinaus vernichtet, — ganze Dorfschaften haben die kümmerlich erworbene Habe gänzlich eingebüsst und sind zu nackten Bettlern verarmt. — Viele Tausende ruhen, von tödtlichen Geschossen getroffen, in grossen weiten Gräbern, oder winden sich verwundet in unsäglichen Schmerzen auf dem Krankenlager. Und wenn wir uns fragen: Wofür dies Alles? — wozu soll all' dies Unheil frommen? — welche Früchte werden aus dem Boden entkeimen, der mit den Strömen deutschen Blutes gedüngt ist? — dann verwandelt sich bei solcher Frage jene bittere Ironie in den tiefsten Groll, weil wir mit tiefem Schmerz erkennen müssen, dass es nur ein leeres Phantom war, um das wir gekämpft, wir erblicken nur den trüben Firniss, von dem dieser Krieg umgeben war, wir sehen nicht die Erstarkung eines einigen Deutschlands, sondern nur die einseitige Machtvergrösserung, um derentwillen so viele Menschenleben geopfert wurden, dann empört sich unser Innerstes und macht sich Luft in tausendfachen

---

*) Eisenach konnte von Schweinfurt, da die Bahn zu jener Zeit noch fahrbar war, in wenig Stunden erreicht werden.

bedauerlichen Klagen über die herbeigeführte unübersehbare Zerfahrenheit des deutschen Vaterlandes.

Doch genug hievon! — Die Geschichte hat längst das Anathem darüber gesprochen, und der ewig dahinrollende Geist der Zeit wird sich trotz Zündnadelgewehren und Bajonnetten dennoch keinen Hemmschuh anlegen lassen.

Kehren wir zu dem Zweck unseres Buches zurück.

Wir beginnen die Darstellung der Kissinger Ereignisse und beschränken uns bei der nothwendigen Schilderung der früheren Vorfälle darauf, nur noch die letzten Ereignisse unmittelbar vor dem 10. Juli kurz zu berühren und dieselben gleichsam als Anknüpfungspunkt zu unserer Geschichte zu benützen.

Nach der Besitznahme von Hannover und Kurhessen liessen die Preussen allda eine Besatzung zurück und richteten ihren Marsch über Fulda nach Bayern; das eigentliche Ziel derselben war Frankfurt. Es war das Armeecorps des Generals von Manteuffel und das des Generals von der Göben. Beide Armeecorps standen unter dem Obercommando des Generals Vogel v. Falckenstein. Am 2. Juli hatte das erste Gefecht zwischen den Bayern und Preussen statt, indem Oberst Aldosser vom 9. Infanterie-Regiment mit 2 Compagnien die Preussen bei Immelborn überfiel. Am 3. Juli war Recognoscirungsgefecht bei Dermbach; die Bayern bestanden die Feuertaufe in ehrenvoller Weise. Die ersten grösseren Treffen fanden am 4. Juli bei Cella und Rossdorf statt und waren sehr hartnäckiger Natur. Die Preussen zogen sich zurück. Wir können es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die eben so naive als lebendige Schilderung eines leicht verwundeten bayerischen Infanteristen aus dieser Schlacht wiederzugeben, da dieselbe einestheils jene Situation, theils auch die Unerschrockenheit des bayerischen Soldaten in origineller Weise charakterisirt.

„Bei Rossdorf war's,“ fing der Soldat unter lebhaften Gesticulationen an, während die Kampfeslust aus jedem seiner Worte sprach, „ja bei Rossdorf, da gings a biss'l heiss zu, die Neuner mit dem Oberst Aldosser waren vorauf. Die Preussen stellten ihre Vorhut in einem engen Thal, das Feuer hatte angefangen, und bald war's auf der ganzen Linie. Weiss der Teufel, die Preussen sei'n Ihnen nur so aus der Erde

rausgewachsen, sie müssen halt wieder a paar Spione gehabt haben, das 4., 5. und 9. Regiment standen so im Feuer, als wan's von der heiligen Maria mit einem Glorienschein umgeben gewesen wären. Hören's! da is uns schlecht gegangen, unsere Leute purzelten nur so z'sammen, wie die Kartenmännle. Ich hab' zufällig auf einem Hügel gestanden, neben mir der Franz Dichtel, 's war a guter Freund von mir, der Beste, den ich g'habt hab, wir waren immer z'samm, den hat a Kugel von so'n verdammten Zündnadelgewehr mitten in die Brust getroffen, dass er gleich ohne Muxer hingefallen is. Ich hab den Preuss gesehen, der es gethan hat, dem hab i aber gleich eins in Kopf neingepfeffert, dass er ein tiefes Compliment für alle Ewigkeit g'macht hat, der schiesst mir gewiss keinen guten Freund mehr weg. Auf einmal rief unser Hauptmann: „Kinder, jetzt regents! jetzt pfeifen die Zündnadeln aus dem letzten Loch!" und richtig, 's war a so. Unsere Podewils gaben Schlag auf Schlag Feuer, unsere Artillerie donnerte auch gewaltig drein, die Chevauxlegers sprengten an und sausten fürchterlich 'nein, und nun krachts auf einmal ganz g'waltig drüben. „Die Oesterreicher sind's," hat's geheissen. Wir hatten die Preussen in der Mitt'; — na, wart's! dacht' ich mir, jetzt könnt Ihr Euch g'freuen, und wie ich so mitten in meiner Freud' drinn war, da hab ich den Streifschuss in den Fuss bekommen und bin z'sammengestürzt, aber das hab i noch g'sehen, dass mehrere Hundert Preussen sich haben ergeben müssen; na, ich werd' bald hergestellt sein, und dann kann's gleich wieder los gehen. Ich bleib nit daheim."

Die preussischen Colonnen wälzten sich indess ohne sich durch die einzelnen Gefechte aufhalten zu lassen, immer weiter in der Richtung nach Brückenau vor. Die verschiedenartigen beunruhigenden Gerüchte, die in Kissingen über das Verfahren der Preussen coursirten, und die Ansicht, dass bei ihrem Eindringen in Bayern auch der Kurort Kissingen nicht verschont bleiben würde, gewannen immer mehr an Consistenz. Die Bewohner Kissingens suchten sich zwar selbst diese Besorgniss durch die theilweise gerechtfertigte Annahme zu verscheuchen, dass Kissingen als Kurort in Anbetracht der Humanität sowohl, als auch in Berücksichtigung der hier weilenden kranken Fremden gleichsam

als neutral betrachtet und von einer feindlichen Invasion verschont bleiben würde; nichts desto weniger stieg die Aufregung immer mehr, und nach den Zeitungsberichten, in welchen das herbe Loos der von den Preussen occupirten Länder fast täglich mit den düstersten Farben geschildert war, sah man auch hier mit banger Ahnung einer traurigen folgenschweren Zeit entgegen. Dazu kam noch, dass der Fremdenbesuch in Folge der kriegerischen Zeit schon vom Beginn der Saison an ein sehr mangelhafter war, wodurch die Revenüen der Bewohner Kissingens, deren Existenz ohnehin grösstentheils auf die „Kur" basirt ist, schon von vorne herein eine empfindliche Beeinträchtigung erlitten hatte, was demnach die düstere Stimmung über die zu befürchtenden Ereignisse nur noch erhöhte.

So kam der 5. Juli heran. — Es war 11 Uhr Vormittags. Gruppen von Bürgern und Kurgästen standen in den Strassen zusammen und besprachen wie gewöhnlich die Tagesereignisse, da sprengt plötzlich bayerische Cavallerie aller Gattungen, ungefähr 40 Mann nebst Officieren, ganz derangirt, mit Schmutz und Koth bedeckt, in die Stadt, und erzählt: dass sie bei Hühnfeld, 7 Regimenter stark nebst Artillerie, in einen Hohlweg geführt und von den Preussen aus dem nahen Wald derart mit Kartätschen beschossen worden wäre, dass fast die ganze Cavallerie vernichtet worden sei. — So unglaublich auch diese Aussage klang, so war man doch in jener Zeit, bei der allgemein herrschenden Aufregung, für all' derartige Gerüchte sehr empfänglich. Die unglücklichen Cavalleristen, die Alle auf dem Marktplatz hielten, waren sowohl Seitens der Bewohner als auch der Kurgäste ein Gegenstand lebhaftesten Bedauerns; es wurden ihnen Erfrischungen gereicht, man unterhielt sich mit ihnen, liess sich den Vorgang genauer erzählen, und Jedermann fand es unbegreiflich, wie man so viele Cavallerie-Regimenter ohne Infanterie-Bedeckung in eine solch gefährliche Position bringen konnte. Plötzlich sieht man wie die sämmtlichen Reiter, die grösstentheils noch zu Pferde sassen, mit gezogenen Säbeln nach einer und derselben Richtung hinsprengen, Alles wendet sich nach diesem Punkt. — Ein Chevauxleger hält vom Pferde herab einen Kurgast am Arm fest und mit dem Ruf „das ist ein Spion," ist er im Begriff, ihm mit dem hochge-

schwungenen Säbel den Kopf zu spalten. Es war der Tenorist Niemann aus Hannover, der sich, wie selbstverständlich aus blosser Neugierde, über die Stärke der verunglückten Truppen erkundigte. Sein norddeutcher Dialect hatte bei dem Soldaten obige Vermuthung erregt, und der Ruf „Ein Spion!" jene Bewegung hervorgebracht. „Haut ihn nieder!" brüllten nun die Andern. — Ein Schrei des Entsetzens entfährt der Menge, man drängt sich an Herrn Niemann heran, alles ruft: „Das ist nicht wahr, das ist ja der Tenorist Niemann aus Hannover, wir kennen ihn!" Niemann selbst sucht den Irrthum zu widerlegen. Vergebens! Das Brüllen der tobenden Soldaten übertönt das Rufen des Publikums, ein Chevauxleger packt Niemann am Bart, während ein anderer den Säbel schwingt, um ihm den Todesstoss zu versetzen. Niemanns Leben hing an einem Haar; in demselben Moment gelingt es den Zunächststehenden, Niemann von der eisernen Faust des Chevauxlegers zu befreien und rasch in ein offenes Thor zu drängen, vor welchem sich mehrere Bürger postirten; aber die wüthenden Soldaten wollten ihre Beute nicht fahren lassen und stürmten gegen das Haus an. Da ertönt plötzlich aus der Menge der Ruf: „Die Preussen kommen!" und wie vom elektrischen Schlage getroffen, verstummte auf einen Moment das Gewirre. Der Officier commandirt, die Mannschaft sass auf, und — Niemann war gerettet. Todtenbleich und erschöpft begab er sich in seine Wohnung und reiste noch an demselben Tage ab.

Die Angabe jener Flüchtlinge, oder besser gesagt Ausreisser, wurde später durch folgende Thatsachen berichtigt:

Am 3. Juli trafen laut Ordre das 1. und 2. Cuirassierregiment nebst Artillerie in der Nähe von Fulda ein, Infanterie war allerdings keine dabei. Am Morgen des 4. Juli rückte die Cavallerie auf der Strasse zwischen Hühnfeld und Gersfeld vor. Hier wird die Strasse im Halbkreis von drei nicht unbedeutenden Höhen beherrscht; die bedeutendste dieser Höhen ist der Stallberg, welcher sich an 800 Fuss über die nächsten Dorfschaften erhebt; das Terrain ist ausserordentlich coupirt und waldreich. Man nennt es das Quecksmoor. Hier wagte sich die schwere Cavallerie, obwohl von Bauern gewarnt, immer weiter

vor, bis sie plötzlich von allen Seiten ins Feuer gerieth, ohne sich selbst im Geringsten wehren zu können. Schleuniger Rückzug war das Einzige, was übrig blieb, zumal auch eine versteckt aufgestellte Batterie mit Kartätschen feuerte. Die bayerische Artillerie war in einer zu ungünstigen Lage, um mit Erfolg wirken zu können. Dies brachte eine grosse Verwirrung hervor, doch waren einige Stunden später die Truppen wieder in ihren früheren Positionen, und die Zahl der Todten und Verwundeten belief sich auf nur 20 Mann. In jener entstandenen Verwirrung nahmen die Obenerwähnten Reissaus und ritten in ihrer colossalen Preussenfurcht 30 Stunden weit. — Dieselben haben jedoch später in der Affaire bei Rossbrunn die Scharte wieder glänzend ausgewetzt.

Als es am 8. Juli zur Gewissheit wurde, dass die Preussen bereits von Brückenau aus nach Kissingen im Anmarsch wären, begab sich eine Deputation des Stadtmagistrats ins bayerische Hauptquartier nach Neustadt a. S., mit dem Gesuche, dass man Kissingen als Kurort berücksichtigen und nicht zum Schauplatz eines Kampfes machen möge. Diesem Gesuche konnte jedoch nicht willfahren werden, angeblich weil es zu spät sei, jetzt noch eine Abänderung zu treffen. (Von der Truppenstärke der Preussen dürften die bayerischen Generäle wohl keine genaue Kunde gehabt haben, da sonst der Widerstand und das Vertheidigen eines offenen und nach allen Richtungen hin zugänglichen Kurorts, mit einer in gar keinem Verhältniss stehenden Truppenzahl von circa 4000 Mann, von vorneherein als gänzlich erfolglos erscheinen musste.)

Am Montag den 9. Juli Abends wurden die Vorbereitungen zum feindlichen Empfang der Preussen getroffen.

In den Häusern diesseits der Saale wurden bayerische Truppen in allen Stockwerken postirt. Auf dem Sinnberg in nordöstlicher Richtung wurde eine Batterie aufgestellt. Innerhalb der Gärten und dem diesseitigen Saalufer entlang waren 3 Infanterie-Bataillone postirt, die steinerne Brücke wurde verbarrikadirt und am Brückendamm zwei zwölfpfünder Geschütze aufgestellt, welche die Brücke vertheidigen sollten; die kleineren Brücken unterhalb und oberhalb der steinernen wurden theils abgebrochen theils abgedeckt.

Die Nacht verlief in banger, ängstlicher Erwartung.

Am 10. um 8 Uhr früh kamen, durch die Häuser an der Saale sich vorsichtig deckend, die Preussen in grossen Massen anmarschirt, theils auf dem Wege von Garitz, theils auf Seitenwegen; die Häuser jenseits der Saale wurden rasch von ihnen besetzt, und auf der Strasse von Hausen rückte im Laufe des Tages noch ein Corps nach, das ein Gefecht daselbst bestanden hatte und die Zahl der Preussen auf 30,000 Mann Infanterie etc. vervollständigte, von denen die Letzten aber kaum noch ins Treffen kamen. — Der Kampf entspann sich nun aus den einander an der Saale gegenüber liegenden Häusern und an der Brücke zugleich. In den Häusern diesseits der Saale von Ihl, Rütger, Hailmann, Ehrenburg und Heinefetter waren die Bayern zu je 100 und 200 Mann postirt und schossen auf die Preussen in den gegenüber liegenden Häusern, und die Tausende von Patronenhülsen, mit denen die Zimmerböden andern Tags bedeckt waren, zeigten, dass die Bayern ebenso unverdrossen wie die Preussen gefeuert hatten. Um halb 9 Uhr erschienen auf der freien Höhe südwestlich von Kissingen hinter der Schützenhalle gegen Garitz zu zuerst einige Reiter und dann eine ganze Suite, wahrscheinlich der preussische Generalstab. Da fiel plötzlich der erste Kanonenschuss vom Sinnberg auf bayerischer Seite, der aber zu kurz war. Nun tauchte eben so schnell die erste preussische Kanone auf der Höhe auf, und in dem Moment der Wendung zum Abprotzen fiel auch schon der zweite bayerische Kanonenschuss mitten in sie hinein, so dass man 4 Pferde fallen sah. Der dritte Schuss kostete den Preussen 10 Mann und einen Munitionswagen, so dass die Preussen eine gedecktere Stellung suchen mussten. Die Bayern feuerten nun wiederholt in den Wald auf die preussische Artillerie, und das grösstentheils sicher und mit Erfolg, während die preussischen Schüsse meist zu kurz gingen und den Bayern wenig Schaden zufügten. In voller Anerkennung muss erwähnt werden, dass die preussischen Geschütze ihre Geschosse mit grösster Schonung der Stadt handhabten, was einem Gerüchte nach auf speciellen Befehl des Generals von Manteuffel geschehen sein soll, um die Stadt zu schonen, was von Seite der Bayern leider nicht geschah, indem durch die bayerischen Kugeln

viele Zerstörungen an den in der Schusslinie jenseits der Saale liegenden Häuser angerichtet wurden. Dies konnte jedoch in Folge der eben beschriebenen Position eigentlich nicht vermieden werden. Eine bayerische Kugel schlug in das Haus des Doctor Boxberger ein und tödtete den Provisor der Apotheke (einen Breslauer), der am Fenster stand, eine Zweite fiel auf den Marktplatz und riss die Pflastersteine auf. So zischten, begleitet von einem den Erdboden erschütternden Getöse, die sämmtlichen Hohlgeschosse unter beständigem Kanonendonner über die Stadt. Die Ziegel flogen von den Dächern, dazwischen knatterten die Flintenschüsse und die Kugeln pfiffen nach allen Richtungen umher. Es war für die Bewohner, so wie für die noch anwesenden Kurgäste eine furchtbare nie zu beschreibende Situation.

Als der General von Manteuffel zu der Ueberzeugung kam, dass die günstige Position und der tapfere Widerstand der Bayern den Hauptübergang über die steinerne Brücke, namentlich durch die dort aufgestellten Zwölfpfünder sehr erschweren würde, befahl er die Stadt zu umgehen. Währenddem er nun scheinbar den Brückenübergang zu forciren und das Hauptaugenmerk der Bayern auf diesen Punkt hinzulenken suchte, überstieg eine starke Anzahl preussischer Infanterie vom Staffelberg aus den Altenberg, und drang von da aus über die kleine Holzbrücke an der Lindlesmühle, welche nicht ganz abgetragen war, und die sie mit den Bänken des Wirthschaftsgartens der Villa Vay überbrückten, in die Stadt. Nun tobte der Kampf in den Häusern, die von den Bayern besetzt waren, zunächst im Hôtel Sanner und dem „Russischen Hof", wobei der Hausknecht sein Leben einbüsste. Diese Umgehung, wobei die Bayern im Rücken bedroht waren, veranlasste das Signal zum Rückzug. Die Bayern, welche ihr heftiges Feuern aus den Häusern diesseits der Saale noch fortsetzten, hörten theilweise das Signal zum Rückzug nicht, wodurch an 200 Bayern zu Gefangenen gemacht wurden.*) Unterdessen tobte

*) Das Haus des Briefträgers Rütger, welch' Letzterer durch zwei Schüsse, in seinem Hause stehend, verwundet wurde, war mit 1 Officier und 60 Mann Bayern besetzt. Dasselbe liegt im nördlichen Theile der Theresienstrasse und dem Hôtel Bavière gegenüber. Als die Preussen nun Rütger's Haus stürmten, wurden sie mit einem heftigen Kugelregen aus demselben em-

der Kampf in den Strassen, wobei die Bayern, die vorher wenig Verluste gehabt hatten, viele ihrer Kameraden fallen sahen. Das Aufschreien, Zusammenstürzen der Braven, nachdem sie sich so tapfer geschlagen hatten, war herzzerreissend.

Auf dem Kirchhof unmittelbar hinter Kissingen, an der Strasse nach Winkels, hatten sich die Bayern wieder gesammelt und mit den sie verfolgenden Preussen den Kampf abermals aufgenommen. Die Bayern hatten an der Kirchhofsmauer ein Gerüste von Balken und Steinen aufgeschlagen, um darüber hin die sichere Kugel zu senden; die Preussen standen in nächster Nähe, theilweise durch Hecken gedeckt; später drangen sie in das Haus des Messners ein, aus welchem sie auf die Bayern schossen. Ihr Zündnadelgewehr hatte zwar die Stirnseite der hohen Kirche bis an den Giebel mit zahllosen Kugelspuren bedeckt, war aber doch meist, wie dies mit dem Zündnadelgewehr der Fall ist, zu unsicher gehalten. Nichts destoweniger haben die Bayern hier erhebliche Verluste erlitten. Der Tod hatte auf beiden Seiten eine reiche Erndte gehalten, und der Kirchhof gibt nicht wieder, was er einmal hat, und als er umstellt war, gab es keinen Rückzug über die hohen Mauern mehr. — Die Mauern wurden mit Kartätschen bestrichen, und die Preussen drangen, nachdem sie die Thüre durchbrochen, über Grabmonumente, womit der Zugang verrammelt war, ein. Hier wurden viele Bayern gefangen, was jedoch der Fall nicht gewesen wäre, wenn der commandirende Hauptmann (der verwundet wurde) dieselben noch vor dem zweiten Angriff der Preussen zurückgezogen hätte. Die Preussen stürmten schon vorne den Kirchhof und hinten mussten die Bayern noch mit wahrer Todesverachtung kämpfen, um nur den grössten Theil ihrer Compagnie zu retten. — Am Stationsberg fiel der Commandant des 7. Jägerbataillons, Major Graf von Ysen-

pfangen und 1 preuss. Officier und 2 Soldaten verwundet, 2 Lippe-Detmolder sowie ein Bayer erschossen. Dieser letztere Mann blieb unerschrocken vor der an der Uebergangsmauer angelehnten Leiter selbst noch stehen, nachdem die Preussen schon das Hofthor einschlugen, und brachte seinen Schuss auf die Einstürmenden an, welcher einen Lippe-Detmolder niederstreckte, wurde jedoch ebenfalls getroffen, erkletterte noch die Mauer, stürzte aber auf der anderen Seite todt hinunter. In diesem Hause wurden allein 16 Gefangene gemacht, der Officier und die übrigen Soldaten entkamen.

burg-Philippseich, von einer feindlichen Kugel in die Stirne getroffen.*) — Die Bayern zogen sich nun fechtend nach Winkels und Nüdlingen zurück. Hier wurde der Kampf abermals mit furchtbarer Erbitterung aufgenommen. Zwischen Winkels und Nüdlingen war es auch, wo Generallieutenant v. Zoller, Commandant der 3. Infanterie-Division, von einer Granate ins Gesicht, Arm und Seite getroffen, schwer verwundet vom Pferde sank. Er wurde noch lebend nach Münnerstadt gebracht, wo er verschied. Nüdlingen liegt in nordöstlicher Richtung, eine starke Stunde von Kissingen; es ist ein grosses Dorf in einem tiefen Kessel. Etwa eine Viertelstunde weiter nach Münnerstadt zu, wo sich Fahr- und Fussweg scheiden, beginnt eine steile waldige Höhe. Hart vor derselben im Thal waren bayer. Geschütze aufgefahren, unter deren Schutz General Stephan mit seiner Division aus dem Walde brach. Rings um diese Anhöhen, die meist von Laubholzwäldchen flankirt sind, tobte der Kampf mit abwechselndem Erfolg bis spät Abends. Mehrere Male stürmten die Bayern an, wurden aber von den Preussen zurückgeworfen. Abends 8½ Uhr wurde der Kampf schwächer, dann gänzlich abgebrochen, und blieb ohne Entscheidung. Die Preussen gingen nach Kissingen zurück, während die Bayern bei Nüdlingen bivouakirten.

Die Nacht war indess gänzlich hereingebrochen und bedeckte mit ihrem dunklen Fittig die reiche Erndte, die hier der Tod zum zweiten Male gehalten. Verstummt war die Kampfeswuth der Lebenden wie die der Todten, und die erschöpften Krieger, müde vom blutigen Tagwerk, lagen in weiten Gruppen umher, theils mit den siedenden Kesseln beschäftigt, deren Inhalt die physischen Bedürfnisse beschwichtigen sollte, theils die dampfende Pfeife im Munde, den kriegerischen Erfolg des Tages besprechend, — und manch' derber Fluch ward noch gegen den fremden Eindringling ausgestossen, der mit der Geissel der Kriegsfurie

*) „Sind das Kerle, diese Bayern“, sagte ein preussischer Officier nach dem Kampfe auf dem Kirchhof, „schiessen die noch auf 10 Schritt“, und erzählte dabei Folgendes: „Nachdem der Kirchhof gestürmt und die Bayern sich fechtend und feuernd zurückgezogen hatten, blieben nur noch wenige Mann mit einem blutjungen Lieutenant zurück. Wir riefen ihm zu, sich zu ergeben; ein Schuss aus seinem Revolver war die Antwort; eine Sekunde darauf fiel er, von feindlichen Kugeln durchbohrt.“

das bayerische Heimathland zu verwüsten begonnen hatte. — Da wird plötzlich ein Stöhnen hörbar, das anfangs leise ist, dann aber stärker wird. „Das muss ein Verwundeter sein“, spricht einer der Bayern, holt ein flammendes Holzstück unter dem Kessel hervor, sucht und findet einen verwundeten Preussen. Er hatte eine Schusswunde am Kopf bekommen, war ohnmächtig zusammengestürzt, und für todt gehalten. Der Groll des Bayern verwandelt sich beim Anblick des blutenden Preussen in tiefes Mitleid, er verbindet dem Feinde mit seinem Tuch die klaffende Wunde, sucht rasch einige Tornister zusammen, die er ihm unter den Kopf schiebt, und als der Preusse die Frage „ob er Hunger habe“ verneint, da labt ihn der Bayer mit dem spärlichen Inhalt seiner Feldflasche und kehrt dann zu seinen Kameraden zurück, gleichgiltig das frühere Gespräch wieder aufnehmend. Das sind während des Krieges die schroffen Gegensätze im Leben des Soldaten.

Wir besichtigten am anderen Morgen das Schlachtfeld. Welch furchtbares Schreckensbild sich hier dem Auge darbot, während das Herz beim Anblick der vielen Leichen und der vom Tod in allen Nüancen grass verzerrten Gesichtszüge erbebte, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der ein solches dicht besäetes Leichenfeld selbst gesehen. Die Feder ist zu schwach, um den Eindruck wieder zu geben, und nur ein genialer Schlachtenmaler könnte hier allenfalls mit dem Pinsel theilweise die Phantasie verwirklichen. — Die noch vor 3 Tagen üppigen und blühenden Fluren waren weit und breit niedergestampft und zertreten, bedeckt mit Todten, Monturstücken, Kesseln, Säbelscheiden, Gewehren und blutigen Lachen; besonders trug die Strasse nordöstlich von Kissingen über Winkels bis auf die letzte Höhe vor Nüdlingen die schrecklichen Spuren des erbitterten Kampfes. — Da lagen die Leichen, theils gruppenweise, theils einzeln in den verschiedenen Stellungen, wie sie der Tod erreilt hatte, umher. Ein Bayer und ein Preusse hielten sich fest umschlungen, wahrscheinlich im Kampfe an einander gerathen und zugleich gefallen. Der Tod hatte den Deutschen mit dem Deutschen auf ewig vereint. — An einer Hecke lehnte ein preussischer Unterofficier in sitzender Stellung, das Gewehr im Arm, das Auge offen und starr zum Himmel gerichtet, man hielt

ihn im ersten Moment für lebend; — viele fand man mit vor die Brust gekreuzten Armen, als ob sie im Todeskampf die Hände zum letzten Gebet gefaltet hätten.

Der Verlust der Preussen an Todten und Verwundeten, wovon die Ersteren nicht genau zu ermitteln war, da die Preussen ihre Todten grösstentheils rasch hinter die Schlachtlinie zu schaffen und zu begraben pflegen, mochte wohl in dem Treffen von Kissingen und Nüdlingen wenigstens an 4000 Mann betragen haben, was daraus schon hervorging, dass die massenhaft umherliegenden preussischen Monturstücke und Tornister die bayerischen ganz verschwinden machten. Der Verlust auf bayerischer Seite war weit geringer und dürfte die Zahl von 1000 nicht weit überschritten haben. Preussische Officiere selbst glaubten es constatiren zu können, dass die Erstürmung der Düppler Schanzen keine solchen Opfer gefordert habe, als die Affaire von Kissingen und Nüdlingen, und sprachen sich mit voller Anerkennung über die Ausdauer und Bravour der Bayern aus.

Welch seltene Beispiele von tapferer Ausdauer und wahrem Heroismus sich bei den oberwähnten Treffen auch wirklich ergaben, mögen übrigens folgende Thatsachen bestätigen, die als authentisch verbürgt werden können.

Auf der Linie nach der Saline, die von bayerischen Jägern besetzt war, welche den Preussen grosse Verluste beibrachten, haben unter Andern zwei bayerische Jäger, die hinter einer Mauer gut postirt waren, von 9 Uhr bis halb 3 Uhr unausgesetzt gefeuert und 40 Preussen nebst ihrem beliebtesten Officier (nach Aussage der Preussen selbst) erschossen, und nachdem die Preussen schon den Saalübergang bewerkstelligt hatten und an der Saline ankamen, gelang es diesen beiden Tapfern noch zu entkommen. (Hier fiel der bayerische Hauptmann Schlagintweit; er ruhet zwischen zwei preussischen Officieren an dem bekannten Mooskreuz vor dem Fichtenwäldchen an dem Weg zur oberen Saline.)

Als die Preussen über die kleine Brücke, die zur Lindlesmühle führt, in die Stadt eindrangen, und die auf dieser Linie aufgestellten Bayern theils durch die Strassen, theils auch durch die hinteren Ausgänge der zunächst liegenden Häuser sich schleunigst zurückzogen,

gerieth ein bayerischer Jäger an der Promenade, vor dem Hôtel Sanner, ins Gefecht mit 7 Preussen. Er schoss so lange, als es ging, und vertheidigte sich auf jede mögliche Weise. Man rief ihm zu, sich zu ergeben. „Das thue ich nicht," erwiederte der Bayer, „ich fürcht' mich nicht vor 10 Preussen!" Dabei lud er rasch sein Gewehr, indem er sich hinter einem Baum zu decken suchte. — „Nun so will ich dir's zeigen," rief ihm einer der Preussen zu, „dass dich Einer überwältigt," schoss und fehlte. In demselben Moment streckte die Kugel des Bayern den Sprecher zu Boden, worauf dann der Bayer, von mehreren Schüssen getroffen, zusammenstürzte. Die Preussen begruben den Mann auf der Stelle, wo er gefallen, und setzten ein rasch gefertigtes Kreuz darauf; ein daran gehefteter Zettel besagte: „Hier ruht ein seiner Pflicht gefallener tapferer Bayer. Die Leiche wurde später auf Veranlassung des Magistrats ausgegraben und auf dem Kirchhof bestattet.

In der Nähe dieses Hôtels fiel auch der Commandant des Lippe-Detmold'schen Bataillons, Major Rohdewald, der am andern Tage von den Preussen mit allen militärischen Ehren begraben wurde.

Ein Beispiel von unerschrockener Vertheidigung gab der junge Lieutenant Halder, der das Commando über die an der Brücke aufgestellten Zwölfpfünder führte, und der bei dem angetretenen schleunigen Rückzug, nachdem ihm die Preussen schon fast auf den Fersen waren, in der Ludwigsstrasse noch zwei Mal abprotzen und feuern liess.

Abgesehen von den einzeln geschilderten Zügen wahren Heroismus darf im Allgemeinen ohne Ueberschätzung der vollen unparteiischen Wahrheit gemäss gesagt werden, dass sich die Bayern in diesem Krieg in allen Gefechten mit heldenmüthiger Bravour geschlagen haben, nicht minder aber müssen wir auch, wenn wir nicht in den Fehler einseitiger Anerkennung verfallen wollen, zur Steuer der Wahrheit documentiren, dass die Preussen als ebenbürtige Gegner der Bayern nicht nur hier, sondern namentlich auch in den österreichischen Schlachten ebenfalls eine ausserordentliche Bravour und seltene Todesverachtung an den Tag gelegt haben; zudem zeichnet sich der preussische Soldat durch ungeheuere Elasticität in der Benützung der schnell errungenen Vortheile aus, was hauptsäch-

lich zu den grossen Siegen der Preussen viel beigetragen hat.

Mit dem vollständigen Rückzug der Bayern war der erste Act des blutigen Drama's an jenem verhängnissvollen Tag für Kissingen beendet, nun aber nahm die nicht minder schauerliche zweite Abtheilung ihren Anfang. — Die beiden Armeecorps der Preussen, wohl an 50 bis 54,000 Mann stark, zogen unter den Klängen der Musik, welche abwechselnd „Heil Dir im Siegeskranz" und das Preussenlied „Ich bin ein Preusse, kennt Ihr meine Farben"*) spielten, in die Stadt. Die Einquartierung einer so grossen Menschenmasse im Verhältniss zur Grösse des Orts war für die Behörden der Stadt eine sehr schwierige Aufgabe, dennoch wurde dieselbe durch Umsicht und Eifer in möglichst entsprechender Weise gelöst, und trotzdem die Bürger Kissingens bereits durch die früheren öfteren Durchzüge der bayerischen Truppen schon stark heimgesucht waren, wurden doch die Preussen auf das freundlichste aufgenommen. — Wohl wissend, dass der Soldat an den Schrecknissen des Krieges keine Schuld trägt und als Werkzeug höherer Befehle seine Pflicht erfüllen muss, wurde von allen Bürgern die obgleich übermässig starke Einquartierung auf das Beste bewirthet. Die ohnehin frugal bestellte Küche spendete ihren letzten Vorrath, um die erschöpften Krieger zu laben. Demohngeachtet wurden furchtbare Excesse und Ausschreitungen von den Preussen begangen. Die Truppen wurden zwar bei den Aufstellungen am Markt und in den Strassen von den Officieren auf das Eindringlichste ermahnt, sich keinerlei Brutalitäten zu Schulden kommen zu lassen, dass sie sich mit der Verpflegung zu begnügen haben, dass das Privateigenthum geschützt werden müsse etc.; aber bei der grossen Masse, die eben auch aus verschiedenen Elementen und allerhand Charakteren zusammengewürfelt war, konnten diese Ermahnungen leider nur sopradistisch zur Geltung gebracht werden, und wurden auch später durch die Thatsachen gänzlich paralisirt. Jeder Krieg führt zwar derlei Schrecknisse und Gewaltacte mit sich, aber diese Art von Vandalismus, wie er hier ver-

*) Ja wohl! wir hatten Gelegenheit, diese Farben gründlich kennen zu lernen. Anm. des Setzers.

übt wurde, war doch wohl von der Soldateska einer civilisirten Nation wahrlich nicht zu erwarten. — Wir bevorworten dabei, dass es auch hierin ehrenvolle Ausnahmen gab, und glauben wohl im Vorhinein annehmen zu dürfen, dass der freundliche Leser, selbst derjenige, der nicht ganz parteilos sein sollte, uns die düstern Farben, mit welchen wir jene Vorfälle zu malen bemüssigt sind, nicht verargen wird. Diese thatsächlichen Vorgänge gehören eben so wie all die anderen Ereignisse in diesem Kriege der Geschichte an, die wir als Historiker in diesem Buche treu und wahr, ohne gehässige Färbung wiederzugeben verpflichtet sind.

Kaum war die Nacht hereingebrochen, so wurden Excesse und Unfug jeder Art begangen. Viele Bazars und Kaufläden wurden erbrochen. Aus den Modewaarenhandlungen Shawls, Tuche etc. herausgenommen. Aus den Materialläden Tabak und Cigarren, aus anderen wieder Reiserequisiten, Wäsche, Schuhe, Gold- und Silbersachen mitgenommen, dabei Vieles ohne allen ersichtlichen Zweck zerstört. Den Wirthen liess man die kostbarsten Weine und Bier auslaufen, wobei hauptsächlich das Lippe-Detmold'sche Bataillon am ärgsten hauste.*) Am furchtbarsten aber erging

*) Der Bierbrauer Schmidt begab sich, als ihm der Felsenkeller eingebrochen wurde, sogleich zum General von Manteuffel, um dessen Schutz wegen der verübten Gewaltakte anzusprechen. Herr General von Manteuffel gewährte denselben auch sogleich, und ein Obrist (der Name ist uns unbekannt) begab sich sofort selbst mit dem Bierbrauer Schmitt nach dessen Felsenkeller. Als sie dort ankamen, waren bereits mehrere Fässer geöffnet und das Bier stand schuhhoch in dem weiten Raum des Kellers, während die Preussen, worunter hauptsächlich die Detmolder und Posener, theils aus den Helmen, theils aus den kleinen Bottichen und Gefässen tranken und meist schon berauscht waren. — Der preussische Oberst, im höchsten Grade über den verübten Unfug entrüstet, notirte sich die Excedenten, befahl denselben, sofort den Keller zu räumen, und nachdem derselbe wieder nothdürftig geschlossen war, begab sich der Oberst auch noch mit dem Bierbrauer Schmidt in des Letzteren Wohnung, resp. in die Gaststube. Hier gab es noch brutale und tumultuarische Szenen, wobei Bierbrauer Schmidt aufs Gröblichste insultirt wurde, und nur der Einwirkung des wackern Oberst, der, obgleich ermüdet, mitten in der Nacht sich seines Schlafes beraubte und durch seine persönliche Anwesenheit und Autorität dem Unfug zu steuern suchte, hat es Bierbrauer Schmidt zu danken, dass der ihm angerichtete grosse Schaden sich nicht noch höher belief.

es dem „Bayerischen Hof“. Da wurde sämmtliches Mobiliar, Spiegel, Candelaber etc. in allen Zimmern auf grauenhafte Weise zertrümmert und dem Besitzer, sowie dem Dienstpersonale sämmtliche Garderobe mitgenommen. Der angerichtete Schaden in diesem Hôtel allein beläuft sich auf mindestens 40,000 fl. Ein gleiches Schicksal erlitt die Restauration auf der Saline. Der Posthalter verlor mehrere Pferde und all seinen Wein. Ein Theil der Salinenkasse und die Knappschaftskasse wurde mitgenommen. Es ist nicht möglich, hier all die einzelnen Fälle anzuführen, wesshalb wir dieselben in einem eigenen Artikel im Nachtrag bringen; aber factisch dürfte constatirt sein, dass viele Bürger, deren Häuser, Mobiliar oder Vorräthe zerstört wurden, und die ohnedies durch die schlechte Saison gelitten hatten, fast gänzlich zu Grund gerichtet wurden.

Keine Feder vermag das Gefühl der Einwohner zu beschreiben, die den Schweiss jahrelanger Arbeit und jahrelangen Fleisses in einer Nacht auf solch rohe und muthwillige Weise zerstört sahen. Kummervoll und tiefgebeugt, mit Thränen im Auge, gingen die von solch schwerer Drangsal Betroffenen am andern Morgen einher, ihr gegenseitiges Leid einander klagend.*)

Als originell dürfte dabei die Situation zu bezeichnen sein, in welcher sich am anderen Tage mehrere Kurgäste befanden. Viele irrten nehmlich Stunden lang mit gesteigertem Appetit umher, indem sie sich sehnsuchtsvoll erkundigten, wo man denn etwas Brod zu kaufen bekäme? — Die vorhanden gewesenen Lebensmittel waren bekanntlich von der grossen Masse der preussischen Truppen derart aufgezehrt, dass an jenem Morgen momentan wirklich an den allernothwendigsten Lebensbedürfnissen grosser Mangel war.

Am Morgen des 11. Juni brachen die Preussen auf, um gegen Schweinfurt zu marschiren. Das bayer. Heer, welches jedoch mittlerweile Schweinfurt in Vertheidigungszustand gesetzt, sowie bedeutende Truppen gegen Poppenhausen und Oerlenbach vorgeschoben hatte, empfing diese Colonnen mit einem lebhaften

---

*) Preussische Beamte und Offiziere, die sich später von dem Oberwähnten zu überzeugen Gelegenheit hatten, sprachen selbst ihr Verdammungsurtheil und Abscheu über diese verübten Gräuel und Verwüstungen aus.

Geschützfeuer auf den Anhöhen, welches dieselben zum Rückzuge zwang.

Die preussischen Heerführer wandten und marschirten über Kissingen, so dass gegen Abend die ganze preussische Heeresmacht, wohl gegen 40 — 50,000 Mann in zwei Colonnen, eine über Garitz, Oberthulba — Hammelburg, die andere über Euerdorf — Hammelburg abzogen, Gefangene und Wagen aller Art, sowie eine Menge requirirter Viehstücke etc. mit sich führend.

Es galt nun zunächst die Todten zu beerdigen und die Verwundeten unterzubringen. Bald stellte es sich heraus, dass ohngeachtet der vielen Todten, welche die Preussen noch in der Nacht vom 10. auf den 11. selbst und auch später in den Feldern begraben hatten, immer noch mehr Preussen unter den Todten waren als Bayern. Den ersten Tag begruben die Kissinger Bürger mehr als 400, darunter zwei blutjunge bayerische Lieutenants und zwei Hauptleute (Hauptmann Thoma und Baron von Reizenstein). Die folgenden Tage begrub man 60—70 u. s. f. Am 14. Juli fand man unter preussischen Leichen einen noch lebenden Verwundeten im Kornfelde bei Nüdlingen. Er war in die Beine geschossen und hatte sich desshalb nicht forthelfen können. Er lehnte in sitzender Stellung an einem Baum und konnte nur noch leise die Worte hervorbringen: „Habt Ihr Brod?“ Er erreichte den Ort noch lebend, starb aber bald darauf. Dass so etwas geschehen konnte, obgleich mit grösstem Eifer und Ausdauer nach den Verirrten und Verwundeten gesucht worden war, wird den nicht wundern, der die grosse Ausdehnung des coupirten Terrains, auf dem das Treffen stattfand, kennt und bedenkt, dass die armen Bauern der Umgegend sich noch nicht hervorgewagt hatten, um nach ihren Feldern zu sehen, die sie, da ihnen ihr Vieh mitgenommen wurde und die Ernte zertreten war, ja doch nicht bebauen konnten.

Neben der rastlosen Thätigkeit, um die auf dem Felde der Ehre Gefallenen rasch zu bestatten, nahm hauptsächlich die Pflege der Verwundeten Alles in Anspruch. Hier bewährte sich der edelmüthige Sinn der Bewohner Kissingens im schönsten Licht. Uneingedenk der schweren Unbill, welche ihnen erst Nachts vorher widerfahren, bewiesen die Einwohner Kissin-

gens doch, dass Hass und Rachegefühl vor dem bedauernswerthen Zustand der Unglücklichen gänzlich gewichen war, und Jeder that das Beste, um das Elend zu lindern. In den ersten Tagen wurde die Verpflegung von circa 800 Verwundeten,*) die theils in Privathäusern, theils im Lazareth, im Kursaal, im Kurhaus, in den Colonnaden, im Goldmayer'schen Biergarten und in der Schule lagen, von den Kissinger Frauen und Töchtern allein besorgt, die sich mit rührendem Eifer und der hingebendsten Aufopferung der Pflege der Verwundeten widmeten.**) Die hiesigen Aerzte boten auf das Bereitwilligste ihre thätige Hilfe an, Betten, Matratzen, Decken und Verbandmaterial wurde herbeigeschafft und Alles beeiferte sich, die Schmerzen der Unglücklichen nach Thunlichkeit lindern zu helfen, und mancher Arme von Kissingen hat seine Wäsche hergegeben, um den Verwundeten damit auszuhelfen; eben so mangelte es nicht an Erfrischungen aller Art, und trotz der grossen Anzahl liess man doch jedem Verwundeten die entsprechende Hilfe und geeignete Behandlung rasch angedeihen.***) Am 3. Tage kamen verschiedene Ordensschwestern, 6 (vom Orden der filles de la croix) aus Lüttich, 4 barmherzige Schwestern aus Düsseldorf, 4 Diakonissinnen aus Kaiserswerth, dienende Ordensbrüder, sowie mehrere freiwillige preussische Krankenpflegerinnen und preussische Aerzte an. Später wurden 200 leichtverwundete Bayern auf Wunsch der Königin-Mutter durch Professor Nussbaum nach München befördert, während viele der preussischen leicht Verwundeten nach Kassel und Preussen gebracht wurden. Da gab es manch rührende Abschiedsscene zwischen den Verwundeten und ihren bisherigen Verpflegern.†) Ein grosser Theil der hier noch zurück-

*) Die Meisten der Verwundeten waren Preussen, und waren grösstentheils in Kopf, Brust oder Unterleib geschossen und starben desshalb auch massenhaft weg.

**) Auch die anwesenden Kurgäste standen den Verwundeten hilfreich bei.

***) Durch diese thatsächliche wahrheitsgetreue Angabe wird jener Schmähartikel in Nro. 201 der Kölnischen Zeitung, nach welchem sich weder die hiesigen Brunnenärzte noch die Einwohner der preussischen Verwundeten angenommen hätten, vollständig widerlegt und Lügen gestraft.

†) Viele Verwundete gestanden mit dankbaren Thränen im Auge, dass die eigene Mutter sie nicht hätte liebevoller pflegen können als es die Kissinger Frauen und deren Töchter thaten.

gebliebenen schwer Verwundeten wurde aus den Colonnaden nach dem „Bayerischen Hof“ gebracht, der zum Lazareth eingerichtet wurde.

Welch schroffe Gegensätze im düstern und heitern Farbenwechsel oft das Leben bietet, das konnte der Kurort Kissingen in jenen Tagen am deutlichsten argumentiren. Da, wo sonst alljährlich und besonders Mitte Juli, zur Florzeit der Kur, fröhliches, reges Leben herrschte, da, wo elegante Equipagen zu jeder Tageszeit die Strassen einherrollten, sah man jetzt nur Krankenwägen hin- und herfahren oder begegnete Krankenwärtern und leicht Verwundeten, die mit verbundenem Kopfe oder den Arm in der Binde einherschlichen. — Der Kurgarten, in dessen prachtvollen Laubgängen um jene Zeit Tausende von Menschen aller Stände und aller Nationen sich bewegten, da wo der Luxus und die Mode in den brillantesten Nüancen bewundernde Triumphe feierten, — dieser Sammelplatz der elegantesten Haute-volée war verödet und glich einem Schlachtfelde, auf welchem unter Blutlachen eine Menge Monturstücke, Gewehre, Pickelhauben etc. umherlagen, und statt der heiteren Klänge der Kurmusik hörte man nur das Wimmern und Aechzen der Verwundeten, die im Conversationssaal und in den Colonnaden umherlagen.

Acht Tage später jedoch waren die Spuren jener Zeit ziemlich verwischt, der Kurgarten prangte wieder in seiner vollen Schöne, die Verwundeten wurden, wie ob erwähnt, grösstentheils aus den Colonnaden fortgebracht, und der Kurort erhielt nach und nach, wenn auch nicht die lebhafte heitere Physiognomie wie in sonstigen Jahren, doch sein früheres freundliches Aussehen wieder.

Ueberhaupt fand das eifrige und unermüdliche Bestreben der Behörden, des königl. Badecommissairs und des Bürgermeisters, die in jener kritischen Zeit fortwährend neu auftauchenden Calamitäten auf das Geeigneteste zu schlichten und rasch zu beseitigen, sowohl von Seiten der Bewohner als der Kurfremden die vollste Anerkennung.

Einige Tage nach der vorgefallenen Affaire fuhren die meisten Kurgäste, darunter vornehme Engländer, da Equipagen nicht zu bekommen waren, auf Leiterwägen bis Schweinfurt, um von da per Eisenbahn,

die zur Zeit grösstentheils noch fahrbar war, die Weiterreise in die Heimath fortzusetzen. — Die Kurmusik hatte sich aufgelöst, das Theater, welches von den Herren Detmoldern arg beschädigt wurde, wobei diese Herren auch einen Theil der Theatergarderobe gefälligst annexirten und ruinirten, wodurch dem Theaterdirector, da es ein Privatunternehmen ist, ein bedeutender Schaden zugefügt wurde, musste geschlossen werden, und so blieb in Kissingen nur ein preussisches Lazarethcommando zur Pflege und Bedienung der Verwundeten zurück.*)

Indem wir unsere Erzählung beenden, glauben wir noch das Urtheil eines höheren Officiers und bewährten Fachmanns über die Kissinger Affaire unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, und so wollen wir denn mit der Unterbreitung jener stragetischen Combination unser Buch schliessen.

„Wenn man aus irgend welchen strategischen Gründen eine Position behaupten will,“ meinte jener militärische Fachmann, „so besteht vor Allem die Aufgabe darin, auf denjenigen Punkt der Position das Augenmerk zu richten, von dem aus man dem herandringenden Feind die grössten Verluste beibringen und die Bestürmung der Position am nachdrücklichsten erschweren kann.

„Dabei kommt hauptsächlich das Terrain in Betracht, das man occupirt hat. Ist das Terrain ein geschlossenes, das heisst waldreiches und bergiges, dessen Ausgangspunkte sich nur auf ein oder zwei Richtungen beschränken, so dass man nicht Gefahr läuft, vom Feinde umgangen oder in der Flanke angegriffen zu werden, dann ist die Formation der Ver-

*) Wir müssen hier gelegentlich noch eine Episode von einem verwundeten Bayern mittheilen, deren naive Originalität viel Heiterkeit erregte.

Ein Altbayer (deren Rauflust bekannt ist), hatte einen Streifschuss am Arm bekommen. Beim Verbinden zeigte er sich sehr mürrisch und verdriesslich. Auf die Frage des Arztes, „ob er denn so grosse Schmerzen empfinde,“ erwiederte er ärgerlich: „A was! Weh thut's mir nit, aber fuchsteufelswild bin i; i hab mi schon g'freut, dass i a mal so recht nach Herzenslust raufen darf, ohne dass der Landrichter was 'nein zu reden hat, und wie i so recht im Raufen drinnen bin, da schiesst mi so n' verflixter Kerl von Preuss in die Hand. Aber wart's nur! die können sich g'freuen, wann i wieder g'sund bin. I massakrir' sie Alle, die Sakramenter, dass sie ihre Glieder in ganz Bayern z'sammen suchen sollen.“

theidigung und Behauptung der Possition in so fern eine einfache, als man die Streitkräfte nur auf einen Punkt zu concentriren braucht. Bei einem ausgedehnteren Terrain hingegen muss die Wahl der Vertheidigungs- und Schlachtenpunkte eine weit sorgfältigere sein, und die Truppenstärke darf mit denen des Feindes nicht in einem gar zu grellen Contraste stehen.

„Diese strategischen Combinationen sind in Kissingen, das ein offenes, nach allen Seiten hin zugängliches Terrain hat, von den bayerischen Commandeuren höchst oberflächlich aufgefasst worden. Die Aufstellung der Geschütze auf dem Sinnberg war in so fern nur theilweise der Situation entsprechend, als die Häuser jenseits der Saale in der Schusslinie lagen. Warum haben die Bayern ihre Geschütze, bei den herrlichen Positionen, die ihnen zu Gebote standen, nicht auf dem finstern Berg und Bodenlaube postirt, warum wurde die Holzbrücke an der Lindlesmühle nicht ganz abgetragen oder besetzt? Warum wurden ferner die bayerischen Truppen nicht verstärkt? Mit einer Zahl von 4000 gegen ein Armeecorps von 30,000 Mann war doch sicherlich kein Erfolg zu erzielen. Das sind Fragen, die jeder Laie zu stellen berechtigt ist, und die ewig als ein schwerer Tadel in der Geschichte auf den bayerischen Heerführern lasten wird.

„Ueberhaupt," so schloss jener Militär sein Resumé, „beschränkte sich der bayerische Obercommandant bisher auf eine Art Guerillakrieg; damit kann man wohl dem Feinde kleinere Verluste beibringen, aber entscheidende Erfolge können solch einzelne Guerillakämpfe nicht herbeiführen." *)

---

*) Unter den vielen einzelnen tragischen Vorfällen, die jene Schreckenszeit mit sich führte, gab es auch Momente, in denen sich Episoden ereigneten, die einen heiteren, fast komischen Charakter trugen.

Fünf jüngere Männer, Kaufmann Kliegl, Kaufm. Prohaska, Bildhauer Weidner, Lackirer Werner, und ein Kurmusiker, flüchteten am 9. Juli aus Kissingen, aus Furcht, von den Preussen unter's Militär eingereiht zu werden. In der Nähe von Schweinfurt gesellte sich zu ihnen der Bildhauer Morper aus Kissingen, der von Augsburg kam und auf der Retourreise begriffen war. Plötzlich werden sie von bayerischem Militär, das auf einem Streifzug begriffen war, umringt und für Spione erklärt. Vergebens such-

Nach den festgestellten Verlustlisten beläuft sich die Zahl der in Kissingen, Hausen, Winkels, Nüdlingen etc. gebliebenen, verwundeten und vermissten Bayern auf 1361 Mann und zwar:

	Todte u. Verwundete:	Vermisste:
a) Officiere	36	12
b) Unteroffic. u. Sold.	481	832
Summa	517	844

Vorstehende Verluste sind amtlich festgestellt und werden allenfalls noch nachkommende von geringer Bedeutung sein.

Wir geben uns der Hoffnung hin, den Zweck, den unser Buch haben sollte, erreicht zu haben, indem wir die Hauptmomente jener Ereignisse detaillirend schilderten.

Einzelne kleinere Vorkommnisse, die sich vielleicht noch ergeben haben, und die uns unbekannt waren, sind jedenfalls zu unwesentlich, als dass die Nichtveröffentlichung derselben irgend einen störenden Einfluss auf das Ganze ausüben könnte.

---

ten sich unsere harmlosen Reisende durch ihre Papiere zu legitimiren, es half nichts. „Solche Wische, meinte ein Unterofficier, haben im Krieg keine Gültigkeit. Lackirer und Musiker! ja wohl! die Kniffe kennen wir schon. Preussische Spione sind's, aufgehängt werd'ns! marsch fort!" — Dem Einen wurde der Hut angetrieben, der zweite mit dem Kolben vorwärts geschoben; am Schlimmsten erging es dem Musiker, dessen norddeutscher Dialect besondern Verdacht erregte. „Der da ist der Gefährlichste", sagte ein Soldat, wobei er ihn am Ohr zupfte, „das ist jedenfalls der Anführer, der Hauptspion!" — Der arme Geiger zitterte wie Espenlaub an allen Gliedern. — In Massbach angelangt, wurden dieselben in eine Kammer des Gemeindehauses gesperrt und ein Posten davorgestellt, sie erhielten Wasser und Brod, und verblieben in dem Arrest von Abends 8 bis Morgens 4 Uhr, wo sie bis Hofheim mitmarschiren mussten. Eine halbe Stunde vor Hofheim wurde Halt gemacht und im Freien campirt, da erhielten sie Menage. Am andern Tag gings bis Hassfurt, wo sich der Oberst des Regiments befand. Dort sollten sie, wie der functionirende Auditor. Oberlieutenant Euler, sagte, verhört und nach Ermessen bestraft werden. In Hassfurt angekommen, begegnete ihnen der Gensdarm Franz aus Kissingen, der sie sämmtlich kannte und ihnen endlich zur Freiheit verhalf.

Nachtrag.

An Zwangs-Requisitionen hat der hiesige Stadt-Magistrat vorläufig schon die Summe von 24,157 fl. 30¾ kr. verausgabt, wobei die Requisitionen für das Lazareth noch nicht mit inbegriffen sind.

Die an den Häusern angerichteten Beschädigungen und dadurch enstandene Verluste sind zu weitläufig und können wir dieselben hier nicht detailliren; aber wir liefern hier das Verzeichniss der laut amtl. Erhebung entstandenen Verluste durch Zerstörungen und Entwendungen an Mobilien, Waaren, Viktualien u. s. w.

Hs.-Nr.	Name der Beschädigten.	fl.	kr.
2	Andr. Hümmer	3	24
5	Funkler, Conditor	1315	—
8	Vogt, Bierwirth	340	—
10	Reuss, Seiler	460	24
12	Schmitt, Schmiedmeister	56	26
13	Mangold, Cafétier	387	—
16	Hoffmeister, Conditor	51	—
19	Fr. Ziegler, Metzger	135	—
22	Schlereth, Weinwirth	693	—
24	Carl Schöller, Kaufmann	1500	—
25	Albert, Metzgermeister	260	30
27	Federlein, Lederhändler & Schuhmacher	710	—
36	Regensburger, Goldarbeiter	603	—
49	Behlert, Schmiedmeister	689	48
58	Laubreis, Privatier	131	—
64	Bergmann, Kaufmann	235	27
66	Imhof, Hôtelier	309	—

Hs.-Nr.	Namen der Beschädigten.	fl.	kr.
68	Gg. Häring, Privatier	1958	—
69	Hepp, Wwe.	193	21
71	Kasp. Betzer	134	30
72	Goldmayer, Bierbrauer, Tot.-Schaden	2500	—
$72^1/_2$	Morper, Lackirer	8	—
73	Hohmann, Bezirksamtsoberschreiber	120	—
76	Morck, Wwe.	1612	—
77	Cronenberg, Photograph	45	—
78	Büdel, Gg., Cameralpraktikant	13	—
79	Hofrath Dr. Welsch	172	30
80	L. Schlatter, Kurhauspächter	227	30
84	Kaiser, Hôtelier	659	24
85	v. Hess, Privatier	625	40
$88^1/_2$	Zapf, Gastwirth	642	—
94	Dr. Gätschenberger	11	30
100	Kitz, Kaufmann	41	—
101	Sanner, Hôtelier	3205	6
104	Karch, Privatier	7	—
105	Ad. Hailmann, Privatier	683	—
105	Prohaska, Kaufmann aus Böhmen	1193	55
$108^1/_2$	Kralert, " " "	2670	—
110	Ihl, Wwe.	14	30
112	Dr. Ehrenburg	212	30
115	Rütger, Briefträger	12	48
122	A. Reichardt, Buchdrucker	22	—
127	Engelbrecht, Stadtschreiber	13	—
131	Gg. Streit, Metzger	189	—
135	Ziegler, Bader	6	—
137	Weigand, Bäckermeister	175	37
138	Hamburger, Metzgermeister	39	—
141	Hartmann, "	105	40
139	Sal. Wittekind, Kaufmann	387	40
144	Georg Halk, Weinwirth	929	—
148	Schmidt, Bierbrauer	2998	—
167	Berg, Kaufmann	25	—
178	Leuthold, Schneidermeister	640	—
190	Kraus, Bäckermeister	300	—
194	Krampf, Hôtelier	250	49
195	Göbel, Sattlermeister	207	—
196	Schwed, Melber	40	—
197	Scherpe, Pianofortefabrikant	38	30
198	Schwed, Bäcker	40	30
202	Christoph, Drechsler	530	—

Hs.-Nr.	Namen der Beschädigten.	fl.	kr.
212	Bauer, Kaufmann	2500	—
214	P. Ziegler, Metzger	172	40
215	Streitberg, Uhrmacher	21	—
218	Neugebauer, Bäcker	256	—
222	Renninger, Bäcker	114	19
252	Friedel, Lohnkutscher	27	54
258	Müller, Kleiderhändler	99	54
263	J. Schöller, Kaufmann	250	—
266	Schlereth, Bäcker	308	55
267	Gräser, Sattler	24	—
270	Riedmann, Lehrer	72	30
270 1/3	Lutz, Wagenfabrikant	163	30
270 1/6	Neubert, Restaurateur	642	54
271 1/8	Gerstenberger, Lohnkutscher	10	—
271	Fuss, k. Poststallhalter ca.	12,000	—
272	Schmid, Orgelbauer	245	—
276	Georg Fuss, Maurermeister	5	—
276 1/7	Treu, Lehrer	25	—
280	Herrm. Rosenau, Schnittwaarenhdlr.	9864	8
284	Burkert, Restaurateur	250	18
285	Hippler, Cafetier	299	—
286	Louis Friess, Privatier	553	42
287	Holzmann, Privatier	118	30
288	Dr. Dirufs Relikten	631	59
288 1/2	Ritter, Privatier	295	—
288 1/5	Schmitt, Restaurateur	6	—
289 1/2	Knott, Wittwe	10	15
290	Reitz, k. Aufschläger	121	—
291	Hirschpiel, Tapezier	7	—
291 1/2	Friedmann, Bezirkamtsdiener	155	53
292	Hofrath Dr. Erhard	268	—
292 1/2	Gg. Häring, Tapezier	24	30
294	Gg. Fr. Vay, Caffetier	160	—
298	Schimpf, Lehrer	87	30
300	Steinbach (Schützenhalle)	194	54
301	Seehof	1742	35

Nachträgliche Schadens-Erhebungen.

	fl.	kr.
Bayerischer Hof, Totalschaden	42,500	—
Franz Kaiser, Drechsler	705	9
Engelbrecht, Kaufmann	967	48
Ehrlich, Kaufmann	5	8
Schmitt, Restaurateur	300	—
Demler und Kraft (Oelmühle)	543	30
Ihl, Apothekerswittwe	67	40
Adam Hailmann	270	—
Anna Hartmann	541	—
Philipp Hailmann, Buchhändler	150	—
Bergmann, Kaufmann	1200	—
Breitenbach, Scribent	18	30
Schlatter, Kurhauspächter	725	42
Fleischmann, Privatier	100	—
Eggstein aus Würzburg	2640	—
Sauer, Privatier	95	56
Braun, Privatier	157	30
Müller, Kleiderhändler	130	—
Betzer, Kapellenkirchner	317	49
Blank, Schuhmachermeister	96	—
Hofrath Dr. Balling	31	—
Gottfried Will, Privatier	17	—
Seigerschmidt, Kunstgärtner	51	—
Cronenberg, Photograph	82	20
Schwed, Lohnkutscher	210	—
Matth. Ziegler	74	33
Ströhlein, Bäckermeister	8	—
Hammelmann Wwe.	90	—
Frau Medic.-Räthin Diruf	1833	30
Franz, Kaufmann	32	10
Hanf, Hausknecht von Brückenau	97	45
Schneider, Dienstmagd b. Hofr. Dr. Welsch	9	—
Kunstmann, Kutscher im Hôtel Schlatter	114	3







